

«WER HAT SCHON MAL EIN KIND ERFOLGREICH ERZOGEN?»

DAS REFERAT AN DER JAHRESTAGUNG SCHULENTWICKLUNG PROVOZIERT

Von Barbara Deubelbeiss, Pädagogisches Zentrum PZ.BS (Text und Bild)

Zum zweiten Mal organisierten die Fachstelle Erwachsenenbildung Basel-Landschaft und das Pädagogische Zentrum PZ.BS eine gemeinsame Jahrestagung Schulentwicklung. Fachpersonen aus beiden Kantonen trafen sich zu Weiterbildung und Vernetzung und stellten sich den provokanten Fragen des Pädagogikprofessors Rolf Arnold.

«Wer von Ihnen hat schon mal erfolgreich ein Kind erzogen?» Ein Satz wie ein Fehdehandschuh. Man sollte meinen, unter 170 gestandenen Pädagoginnen und Pädagogen müsste nun jemand aufspringen, selbstbewusst in die Runde blicken und sagen: «Ja klar! Das ist meine Arbeit, dafür bin ich ausgebildet.» Stattdessen herrscht – ja, was? Verblüffung? Verwunderung? Verunsicherung? Während der langen rhetorischen Pause kann man die Irritation fast hören. Was soll denn das heissen, «erzogen»? Definiere, wenn wir schon dabei sind, «erfolgreich»! Rolf Arnold, Professor an der TU Kaiserslautern, doppelt indessen mit einem Zitat von Jürgen Oelkers nach: «Erziehung ist nötig, aber nicht möglich.» Und schon sind wir mitten drin in seinem Konzept der Systemischen Pädagogik, in das Arnold in seinem Referat «Schulführung als Personalentwicklung» einführt.

WICHTIG IST, WAS ANKOMMT

Der systemische Ansatz ist ein Gegenentwurf zur Annahme, ein wohlberechneter Impuls zeitige berechenbare Folgen. Dies trifft nur zu, solange wir es mit unbelebten Körpern zu tun haben. Sobald aber ein Impuls auf ein lebendiges System trifft, sind die Folgen von sehr vielen, uns nicht einsichtigen Faktoren abhängig und damit nicht mehr berechenbar. Oder, wie es Rolf Arnold formulierte: Treten Sie einen Stein, können sie ungefähr voraussehen, wie weit und in welche Richtung er fliegen wird. Treten Sie einen Hund, dreht er sich vielleicht um und beisst Sie in den Fuss. Der systemische Ansatz verlagert die Aufmerksamkeit weg von den Massnahmen und hin zu den beobachteten Wirkungen beim Gegenüber. Denn die Wirkung hängt nicht von der Qualität des Impulses ab, sondern davon, ob und wie das Gegenüber diesen Impuls aufgreift.

DASS ES MIR SO SCHEINT, HEISST NICHT, DASS ES SO IST

«Wir können die Erfolge beim Gegenüber nicht garantieren, sind aber verantwortlich dafür, dass sie sich einstellen», fasst Rolf Arnold die Lage der anwesenden Schulleitungen zusammen. Das klingt ungemütlich; umso mehr, als dieser Satz nicht nur für die Steuerung von Schulentwicklungsprozessen gilt, sondern auch für den Kern jeder schulischen Lehrsituation. Noch schlimmer:

Die Idee, dass Bildungsinhalte vermittelt werden können, sei widerlegt, sagt Rolf Arnold. Jede Hörerin entschlüssele und verarbeite Information zu ihren eigenen Bedingungen. Diese Verarbeitung ist abhängig von persönlichen Prägungen und Mustern, den «inneren Bildern», die wirksam werden. Diese scheinen uns zwar verlässlich und allgemeingültig, sind aber lediglich unsere persönliche Interpretation dessen, was ist. Kurz: Wir nehmen das auf, was zu unseren inneren Bildern passt.

SEIT WANN HABEN SIE DAS?

Was tun? Rolf Arnold empfiehlt, sich konsequent seinen eigenen Mustern zu stellen: «Seit wann habe ich das, dass ich etwas so sehe?» Wir können nicht das Gegenüber verändern, sondern nur die eigene Haltung. Jede Veränderung muss also eine Selbstveränderung sein. Wer sich seiner inneren Bilder bewusst wird, kann diese transformieren, gewissermassen die Brille wechseln und anders auf die Welt schauen. So erblickt man im «schwierigen Schüler» plötzlich auch Potenziale – wir müssen uns nur erlauben, sie wahrzunehmen. In diesem Sinne auch Arnolds Aufforderung: «Jammern Sie nicht! Gehen Sie davon aus, dass die Schüler, Kolleginnen, Teammitglieder, mit denen Sie arbeiten, die besten sind, die Sie bekommen können.»



Schulleitungen schätzen den Heterogenitätsgrad ihrer Kollegien ein.